

#Neuland: Vorwort zu einem transdisziplinären Dialog

„Das Internet ist für uns alle Neuland.“ Ein Satz, der vor etwa einem Jahrzehnt zum Teil Ungläubigkeit, zum Teil Hohn und Spott hervorrief. Der damals jedoch dringlich auf die zeitgenössischen Herausforderungen der digitalen Transformation hinwies und heute – in einer Zeit, in der unsere Lebenswelten einem bisher nie dagewesenen Wandel unterliegen, der die Verlässlichkeit unseres eigenen Handelns durch die disruptiven Folgen für das Handeln, Denken und Verstehen in Frage stellt – unseren Blick darauf lenkt, wie wir als Gesellschaft diese Herausforderung produktiv bewältigen können. Dabei ist die Digitalisierung für viele Menschen gelebte Praxis, Alltagserfahrung, aber auch Teil von großen Zukunftsnarrativen und Verheißungserzählungen. Sie ist, nicht zuletzt vor dem Hintergrund der pandemischen Ausbreitung von SARS-CoV-2, kein abstraktes Schlagwort mehr, sondern wurde für fast alle Menschen lebensweltlich erfahrbar. Während manche im digitalen Wandel Utopien erträumen, fürchten andere Unheil in der Form und Dynamik, wie sich unsere Lebenswelten verändern. Hin zu digital simulierten Räumen, in denen Menschen immersiv und im höchsten Maße interaktiv in Form von nach ihrer Physiognomie und persönlichen Charakterisierung, gesellschaftlichen Rollen und Wertvorstellungen modellierten Avataren kommunizieren, soziale Beziehungen aufbauen und pflegen, sich organisieren, lernen, arbeiten und Geld verdienen, aber sich ebenso vergnügen oder einkaufen. Das Metaversum, welches als Überbegriff einer digitalen Welt dient, in der wir alle mit unserem digitalen Zwilling agieren können und die auch ohne unsere Anwesenheit fortbesteht, ist eines dieser Zukunftsnarrative, welches anhand der bisher eher fiktionalen Beschreibung möglicher Nutzungsmodalitäten und in Ermangelung einer sozial-ethischen Auseinandersetzung die weitreichenden gesellschaftlichen Veränderungen, insbesondere auch die produktive Verarbeitung derart neuer Realitäten, bisher nur andeutet und das die reale Welt zur Metapher ihrer selbst macht.

Derartige Dynamiken nicht nur zu analysieren und unter Beachtung einer soziallagengerechten Reflexion der hieraus erwachsenden Implikationen für Gesundheit zu begleiten, sondern sie auch mit Blick auf eine für Menschen bedeutsame, handhabbare und verstehbare Strukturentwicklung zu gestalten, sind prioritäre Aufgaben für Public Health und hier insbeson-

dere der settingbezogenen Gesundheitsförderung und Prävention. Digitale Bildungsangebote, E-Sport-Angebote, onlinebasierte Nachbarschaftsforen, digitale Versorgungsstrukturen sind nur ein kuriosischer Ausdruck davon, dass sich die sozialräumlichen und auch institutionalisierten Strukturen schon heute immer stärker voll- oder teildigitalisieren. Dies hat Einfluss auf die strukturellen Bedingungen von Gesundheit. Es entstehen Erfahrungsräume mit der Möglichkeit sozialer Interaktion und Teilhabe, der Herausbildung und Entwicklung von Ressourcen oder der Bewältigung von belastenden Lebensereignissen. Gleichzeitig ergeben sich hieraus neue Formen, aber auch Notwendigkeiten der Intervention mit Blick auf die Bedingungen für Gesundheit in Lebenswelten, in denen sich die äußeren Bewältigungsanforderungen wandeln, etwa hinsichtlich der sozialen Einbindung oder Exklusion, der Zugänglichkeit und Nutzung von Bildungsangeboten oder der Arbeitsbedingungen. Hieran sehen wir, dass unser stark medizinisch geprägtes Verständnis von digitalen Gesundheitstechnologien überholt ist und dringend unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen und für Gesundheit relevanten Prozesse der Digitalisierung erweitert werden muss. Wenn man so möchte, um die hier notwendige Public-Health-Perspektive. Nur in einer solchen Perspektive können die gesundheitsrelevanten Veränderungen zwischen Alltag und Wandel verstanden werden, die sich aus der stetigen Durchdringung automatisierter Funktionen in sozialen Beziehungen, Handlungsketten, Interaktionen, Kommunikationen und letztendlich Strukturen ergeben.

Der digitale Wandel ist kein Naturereignis, sondern ein kultureller Prozess, den wir gestalten können. Unser ‚Neuland‘ liegt somit in der gesellschaftlichen Betrachtung der Digitalisierung, denn indem sie ein Teil unserer Lebenswelt geworden ist, betreten wir die Sphäre der Digitalität. Während die Digitalisierung das technische Phänomen der Umwandlung analoger in digitale Information betrifft und dadurch zu einer Veränderung von Prozessen in Lebenswelten führt, die mit den entsprechenden Medien organisiert werden, bezieht sich Digitalität auf die lebensweltliche Bedeutung der Digitalisierung. Wenn es uns gelingt, den wissenschaftlichen, praktischen und politischen Diskurs dahingehend weiter zu öffnen und digitale Technologien und die damit verbundenen Möglichkeiten zielgruppenspezifisch und bedarfs- sowie bedürfnisorientiert unter dem Leitgedanken einer partizipativen, soziallagengerechten Prozessgestaltung und Vermeidung exklusiver gesellschaftlicher Effekte in die gesundheitsförderliche Strukturentwicklung zu integrieren, dann kann dies zur Entfaltung neuer Möglichkeitsräume für Gesundheit beitragen. Bedingung hierfür ist ein

geteiltes Verständnis des digitalen Wandels und seiner gesamtgesellschaftlichen Konsequenzen sowie ganz grundlegend der definitorischen Genese digitaler Lebenswelten und Settings, zu dem wir mit diesem Werk einen Beitrag leisten möchten.

Ziel unserer Darstellung ist es zu erkennen, welche grundlegenden Annahmen und verdeckten Prämissen das Nachdenken über die mit dem Schlagwort Digitalisierung angesprochene Entwicklung in der settingbezogenen Gesundheitsförderung und Prävention prägen. Dies zu erkennen, erfordert einen inter- und transdisziplinären Dialog, welchen wir mit dem vorliegenden Werk, in Bezug auf den digitalen Wandel in unseren Lebenswelten und der Frage der Implikationen für die Gesundheitsförderung und Prävention, anregen möchten. Hierin spiegeln sich die Erkenntnisprozesse der Autor*innen unserer Beiträge wider. Dabei liegt im Sammelband – sofern nicht explizit von den Autor*innen abweichend definiert – ein synonymes Verständnis von Settings und Lebenswelten vor.

Zu den Beiträgen des Bandes:

Einführung: Vorstellung eines neuen Begriffsverständnisses digitalisierter Settings

Zur thematischen Einführung und Schaffung einer Basis für die nachfolgenden Diskussionen wird mit dem ersten einführenden Beitrag des Sammelbandes der Settingbegriff vorgestellt und vor dem Hintergrund der digitalen Transformation diskutiert. Wir schlagen damit ein neues Begriffsverständnis von digitalisierten Settings vor und legen dessen Herleitung dar. Ein Fokus liegt dabei auf Organisationen mit formalen Strukturen als Settings, die sich in der digitalen Transformation zunehmend in ihren Prozessen, Strukturen und ihrer Kultur digitalisieren, wodurch neue Chancen und Herausforderungen für die settingbasierte Gesundheitsförderung und Prävention entstehen. Um diesen Veränderungen zu begegnen, ist unserer Ansicht nach ein neues konzeptionelles Verständnis von digitalisierten Settings erforderlich. Basierend auf dem Settingansatz der Weltgesundheitsorganisation und dem zugrundeliegenden Verständnis von Settings als Organisationen mit formalen Strukturen wird eine kritische Analyse und Begriffsdefinition vorgenommen. Daran anknüpfend werden Interventionslogiken nach dem Settingansatz in digitalisierten Settings aufgezeigt.

Teil I: Digitalisierte Settings aus Perspektive der Wissenschaft

Der erste Teil des Sammelbandes vereint interdisziplinäre Beiträge aus der Perspektive verschiedener Wissenschaftler*innen und Wissenschaftsdisziplinen. Die Autor*innen bereiten aktuelle wissenschaftliche Evidenz zu verschiedenen Forschungsschwerpunkten auf und diskutieren den zunehmenden Technologieeinsatz in unterschiedlichen Settings bzw. in der Gesundheitsförderung und Prävention in diesen Settings hinsichtlich ihrer Chancen und Risiken. Die Beiträge basieren auf Literatursynthesen oder einzeln durchgeführten Forschungsprojekten.

Der wissenschaftliche Diskurs beginnt mit einem Beitrag von *Nadine Pieck* vom Institut für interdisziplinäre Arbeitswissenschaft der Leibniz Universität Hannover. Sie diskutiert das von uns vorgestellte Begriffsverständnis *digitalisierter Settings* und ergänzt dieses durch eine Diskussion des Settingverständnisses nach Grossmann und Scala um eine weitere Perspektive. Mit dem Ziel, Phänomene wie virtuelle *Communities* im Rahmen des Settingansatzes erfassen zu können, werden Settings in diesem Beitrag als eigens zu konstruierende Innovationssysteme verstanden, die den beteiligten Akteur*innen und Organisationen als Lernsystem dienen. Die Autorin schlussfolgert, dass für die gesundheitsförderliche Gestaltung von Organisationen auf bestehende Ansätze der Organisationsentwicklung oder der arbeits-/menschzentrierten Arbeitsgestaltung zurückgegriffen werden kann. Nach diesem Settingverständnis plädiert sie dafür, die konkrete Ausgestaltung der Digitalisierung als Teil des zu bearbeitenden Problemzusammenhangs zu verstehen, und veranschaulicht dies anhand der Auswirkungen von Digitalisierung auf die Gestaltung von Arbeit.

Eine vertiefende Analyse der Digitalisierung im Arbeitskontext nimmt *Gudrun Faller* von der Hochschule für Gesundheit in Bochum vor. Ihr Beitrag zeigt, dass das digitale Betriebliche Gesundheitsmanagement bisher vor allem mit der Verfügbarmachung von Gesundheitsapps im betrieblichen Setting verbunden wird (digital gestützte Formen der Verhaltensprävention). Sie skizziert Alternativen, in denen digitale Tools im Rahmen von Organisationsentwicklungsprozessen sinnvoll eingesetzt werden, um Arbeitsbedingungen für Beschäftigte menschengerecht und sozialverträglich zu gestalten.

Neben dem Fokus auf Betriebe als For-Profit-Organisationen der vorherigen beiden Beiträge, adressiert *Matthias Meyer* von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften explizit die Non-Profit-Organisationen als Settings. In seinem Beitrag setzt er voraus, dass Non-Profit-

Organisationen aufgrund ihrer gesellschaftsdienlichen Zweckbestimmung spezielle Herausforderungen hinsichtlich des digitalen Wandels zu bewältigen haben. Diese Herausforderungen veranschaulicht er praxisnah anhand von Beispielen aus pflegerischen und (gesundheits-)beratungsorientierten Settings. Abschließend wendet er sich der Frage zu, welche Bedeutung der Settingansatz bei den aktuellen und zukünftigen Lösungsansätzen im digitalen Wandel von Non-Profit-Organisationen hat.

Gunnar Voß, Rahim Hajji und Ulrike Scorna schließen mit ihrem Beitrag zu Ergebnissen einer aktuellen Studie der Hochschule Magdeburg-Stendal an. Sie stellen sich der Frage, welche Potenziale und Herausforderungen der Einsatz von *E-Learning* zur Minderung von Prüfungsangst birgt. Sie beginnen mit einer Definition von *Learning Analytics*, worunter sie die Analyse von digitalen Daten, die durch digitales Lernen, Lehren und Prüfen anfallen (z. B. via *Moodle*), verstehen. In einer experimentellen Studie testen sie, inwiefern die Veränderung der Bedingungen von Online-Prüfungen (wie Inhalte reduzieren, Klausurzeit erhöhen) zur Reduktion von Prüfungsangst beiträgt. Es zeigt sich, dass durch eine bessere Abstimmung von Lehrinhalten, Lehraktivitäten und Prüfungsform (*Constructive Alignment*) Prüfungsangst reduziert werden kann.

Im abschließenden Beitrag des ersten Teils wird die gesundheitliche Chancengleichheit im Kontext der digitalen Gesundheitsförderung und Prävention in Settings thematisiert. Berit Brandes, Heide Busse, Stefanie M. Helmer und Saskia Muellmann vom Leibniz-Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie – BIPS in Bremen bzw. der Universität Bremen legen hierzu den aktuellen Forschungsstand mit Blick auf das Setting Schule dar. Beginnend mit grundlegenden Inhalten zu den Wechselwirkungen gesundheitlicher, sozialer und digitaler Ungleichheiten in Bezug zum Settingansatz, beleuchten sie anschließend die Ungleichheiten in der digitalen Gesundheitsförderung und Prävention in Schulen. Sie resümieren, dass in Hinblick auf eine mögliche Reduktion gesundheitlicher Ungleichheiten der Kompetenzerwerb von Kindern, Jugendlichen, Lehrkräften und Eltern zum Umgang mit digitalen Technologien zentral ist und dass digitale schulbasierte Interventionen über individuelle verhaltensbasierte Maßnahmen hinausgehen sollten.

Teil II: Digitalisierte Settings aus Perspektive der Praxis

Von besonderer Relevanz ist die Perspektive der Praxis-Akteur*innen, da sie die zunehmende Digitalisierung in ihrem Setting bzw. in der settingbe-

zogenen Gesundheitsförderung und Prävention tagtäglich erleben, begleiten und gestalten. In diesem Teil kommen Praktiker*innen der Gesundheitsförderung und Settingverantwortliche zu Wort, die von Erfahrungen aus ihrem Berufs- bzw. Settingalltag oder aus einem Praxisprojekt in ihrem Setting berichten.

In einem ersten Beitrag wird zunächst die Perspektive von Evaluator*innen aus dem Bereich der Gesundheitsförderung eingenommen. *Susanne Giel, Ludwig Grillich, Lena Köhler und Elitsa Uzunova* berichten von den Erfahrungen im Rahmen ihrer Arbeit bei Univation – Institut für Evaluation sowie am Zentrum für Evaluation der Donau-Universität Krems. Die Autor*innen zeigen, wie sich durch die steigende Bedeutung digitaler und internetbasierter Informations- und Kommunikationstechnologien zum einen die Evaluationsgegenstände im Bereich der settingbezogenen Prävention und Gesundheitsförderung und zum anderen die Projekt- und Programmevaluationen verändern. Der Beitrag beschreibt diese Veränderungen anschaulich vor dem Hintergrund dreier Praxisbeispiele und geht dabei auf veränderte Evaluationsgegenstände, Fragestellungen und Methoden ein.

Eva Obermauer und *Simon Lang* sind Mitarbeitende der Schwulenberatung Berlin und geben als Praktiker*innen der Gesundheitsförderung in ihrem Beitrag einen Einblick in das Setting der stationären Pflegeeinrichtung. Konkret berichten sie von ihren Erfahrungen aus dem Projekt *Qualitätssiegel Lebensort Vielfalt®* zur Gesundheitsförderung von LSBTI* und gehen der Frage nach, inwieweit digitalisierte Angebote die Organisationsentwicklungsprozesse im Pflegesetting unterstützen können. Anhand eines Interviews mit einem Projekteinrichtungsverantwortlichen werden Chancen und Herausforderungen aufgezeigt. Demnach scheint die Digitalisierung zum einen die Kommunikation mit den teilnehmenden Einrichtungen und die Flexibilität von Qualifizierungsmaßnahmen zu verbessern. Zum anderen stoße die Digitalisierung hingegen in der Gestaltung der Beziehungsebene mit Projekteinrichtungen an ihre Grenzen.

Im Gegensatz zu den bisher eher weniger digitalisierten stationären Pflegeeinrichtungen befasst sich *Markus Möckel* mit einem hochgradig digitalisierten Setting: dem E-Sport-Verein. Er ist Leiter der ESBD-Akademie und referiert somit als Settingverantwortlicher darüber, wie sich die E-Sports-Community in Deutschland organisiert und inwiefern E-Sport als Setting verstanden werden kann. Der Beitrag gibt Einblicke in die Besonderheiten des Settings E-Sport und erörtert die gesundheitlichen Auswirkungen von

E-Sport sowie Maßnahmen der verhaltens- und verhältnisbezogenen Gesundheitsförderung.

Mit Blick auf Digitalisierung und Gesundheit im Setting der Eingliederungshilfe berichten *Dirk Bruland, Kilian Krämer, Laura Herrera Bayo* und *Änne-Dörte Latteck* von ihren Erfahrungen aus dem Modellprojekt #ROOKIE. Das Projekt fokussiert die Digitalisierung der Einrichtungen und Dienste der Lebenshilfe Brakel Wohnen Bildung Freizeit gGmbH. Die Autor*innen legen in ihrem Beitrag zunächst dar, dass Menschen mit geistiger Behinderung das Recht auf gleichberechtigten Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologien haben, bisher aber nur in einem geringen Ausmaß an der Digitalisierung partizipieren (können). Die Projektergebnisse zeigen, wie die Förderung der Medienkompetenz gelingen kann, Herausforderungen wie die Refinanzierung von technischen Geräten und die Entwicklung von bedürfnisorientierten Angeboten jedoch eine Hürde für Digitale Teilhabe darstellen.

Ein weiteres Praxisprojekt, das im Sammelband vorgestellt wird, ist das Projekt *Die Gesundheit Fernstudierender stärken*. Die Projektmitarbeitenden bzw. -verantwortlichen *Christel Salewski, Jessica Kemper, Philip Santangelo* und *Jennifer Apolinário-Hagen* berichten in ihrem Beitrag von der Projektumsetzung sowie den -ergebnissen und erläutern, wie ein studentisches Gesundheitsmanagement durch digitale Tools im Setting der Fernuniversität gelingen kann. Fokussiert werden die Rahmenbedingungen, der Entwicklungsprozess und die Gestaltung der App *Stressdown* zur Stärkung der Stressbewältigungskompetenzen, die für Studierende der FernUniversität in Hagen konzipiert wurde. Die Autor*innen reflektieren abschließend die Einbettung von *Stressdown* im Setting Fernuniversität sowie weitere Perspektiven digitaler studentischer Gesundheitsförderung.

*Teil III: Digitalisierte Settings aus Perspektive politisch-gestaltender Akteur*innen und der Präventionsträger*

Nach den wissenschaftlichen und praxisbezogenen Perspektiven auf digitalisierte Settings im ersten und zweiten Teil des Sammelbandes werden im dritten und abschließenden Teil politisch-gestaltende Akteur*innen und Präventionsträger zu Wort kommen. Die settingbezogene Gesundheitsförderung und Prävention wird in Deutschland durch politische Rahmenbedingungen strukturiert – allen voran durch das Präventionsgesetz (§ 20 SGB V) und den GKV-Leitfaden Prävention. Verschiedene politisch-gestal-

tende Akteur*innen und die Präventionsträger haben einen Einfluss auf die Gestaltung, Umsetzung und Weiterentwicklung von Leistungen zur gesundheitlichen Prävention und Gesundheitsförderung in Settings, darunter u. a. die Sozialversicherungsträger, Landesvereinigungen bzw. -zentren für Gesundheit oder Vereine, die für Gesundheitsförderung oder Prävention eintreten und die Interessen bestimmter themenbezogener Akteur*innen vertreten. Nachfolgend werden einige relevante politisch-gestaltende Akteur*innen und Präventionsträger einen Einblick geben, inwiefern die Digitalisierung nicht nur die gesundheitsfördernden oder präventiven Angebote transformiert, sondern auch der Arbeit zugrundeliegende Werte sowie die eigenen Arbeitsweisen und Selbstverständnisse verändert.

In diesem Sinne beleuchten *Beate Grossmann, Uwe Prümel-Philippsen* und *Inke Ruhe* im ersten Beitrag des dritten Teils, wie Digitalisierung aus Sicht der Bundesvereinigung Prävention und Gesundheitsförderung e. V. gelingen kann. Basierend auf den Erkenntnissen und *Learnings* verschiedener Statuskonferenzen und Präventionsforen resümieren die Autor*innen, dass es eines passgenauen und bedarfsgerechten Einsatzes digitaler Angebote bedarf. Für einen gelingenden Einsatz von Technologien unterbreiten sie einen Vorschlag zur Vermittlung zwischen den eher wertebasierten und den eher eng auf digitale Techniken und Methoden fokussierten Diskursen.

Eine praxisnahe Lösung, um auf die aktuellen Herausforderungen der settingbasierten Gesundheitsförderung und Prävention zu reagieren, stellen *Mariella Seel, Julia Anna Deipenbrock, Jelena Sörensen* und *Ludwig Grillich* vor. Ihr Beitrag fokussiert die Methode *Design Thinking* als Instrument der partizipativen Entwicklung digitaler Gesundheitsförderungsangebote für den Verband der Privaten Krankenversicherung. Hierfür stellen sie den Entwicklungsprozess einer *digitalen Infrastruktur für Angebote in der Settingprävention* (DIFA) vor – eine Plattform, die zukünftig Beratung, Schulung, Vernetzung und Projektmanagement in der Settingprävention unabhängig von den Anbieter*innen ermöglichen soll.

Inwiefern die Digitalisierung die Arbeit der Landesvereinigung für Gesundheitsförderung Mecklenburg-Vorpommern beeinflusst und welche Chancen und Risiken damit einhergehen, davon berichten die Mitarbeiter*innen *Friederike Keipke* und *Kristin Mielke* in ihrem Beitrag. Sie zeigen auf, dass die mit der Umsetzung von Gesundheitsförderung auf Länderebene betrauten Institutionen sich mehr und mehr damit konfrontiert sehen, Multiplikator*innen und Endverbraucher*innen digitale Möglichkeiten der Gesundheitsförderung zu präsentieren und das Erreichen der Gesundheitsziele im eigenen Land zu unterstützen. Der Beitrag setzt einen Fokus

auf die Erfahrungen, die die Landesvereinigung für Gesundheitsförderung Mecklenburg-Vorpommern mit dem Einsatz digitaler Gesundheitsförderung für die unterschiedlichen Anspruchsgruppen gemacht hat.

Der Sammelband schließt mit einem Beitrag von *Anja Bestmann, Marion Kiem und Stefan Winter*, die die Digitalisierung in der Prävention der Deutschen Rentenversicherung in den Blick nehmen. Sie geben einen praxisnahen Einblick in die digitale Transformation der präventiven Teilhabeleistungen der Deutschen Rentenversicherung, darunter der *Ü45-Check* und das Präventionsprogramm *RV Fit* für Versicherte. Die Umsetzung wird anhand eines Modellprojektes am Centrum für Prävention (CeP) der Klinik Höhenried veranschaulicht, die ihr Präventionsangebot mit der digitalen Anwendung *CeP Online* ergänzt, die ein ortsunabhängiges Training und einen digitalen Austausch ermöglicht. Der Beitrag stellt erste Evaluationsergebnisse dieses Modellprojektes vor.

Die Beiträge des vorliegenden Sammelbandes geben insgesamt einen Einblick in den aktuellen wissenschaftlichen, praxis- sowie politikbezogenen Diskurs zur settingbezogenen Gesundheitsförderung und Prävention im Zuge der digitalen Transformation. Dabei bilden die unterschiedlichen wissenschaftlichen Perspektiven und die vielfältigen Einblicke aus Politik und Praxis die hochgradig dynamischen Entwicklungen ab, mit denen das Forschungs- und Praxisfeld *Gesundheitsförderung und Prävention* aktuell und zukünftig konfrontiert ist.

Danksagung

Abschließend möchten wir uns bei allen bedanken, die zum Gelingen dieses Sammelbandes beigetragen haben: darunter *Ann Kristin Augst*, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Augsburg, die uns bei allen Fragen zur redaktionellen Arbeit – auch sehr kurzfristig – immer hilfsbereit und verständnisvoll zur Seite stand; *Sandra Frey* vom Nomos Verlag, die den Entwicklungsprozess dieses Bandes freundlich und kompetent begleitet hat; sowie *Alexandra Manzei-Gorsky*, Mitherausgeberin der Reihe *Gesundheitsforschung. Interdisziplinäre Perspektiven*, die von Anfang an die Entstehung dieses Sammelbandes und dessen Mehrwert geglaubt hat. Des Weiteren möchten wir den Herausgeberinnen der Sammelband-Reihe – *Elisabeth André, Alexandra Manzei-Gorsky* und *Claudia Traidl-Hoffmann* – dafür danken, dass wir dieses so wichtige Thema hier platzieren dürfen und so die Möglichkeit haben, es an eine breite Leser*innenschaft zu bringen.

Zuletzt möchten wir insbesondere dem Fördergeber des zugrundeliegenden und zum Sammelband Anstoß gebenden Forschungsprojektes danken – dem Verband der Privaten Krankenversicherung (PKV-Verband). Neben der finanziellen Förderung des Forschungsprojektes *Lebensweltbezogene Gesundheitsförderung und Prävention im Zeitalter der Digitalisierung* wurde auch die redaktionelle und konzeptionelle Arbeit der Herausgeberinnen *Anna Lea Stark* und *Joanna Albrecht* im Rahmen dieses Sammelbandes durch den PKV-Verband vergütet. Insbesondere möchten wir *Julia Anna Deipenbrock* und *Jelena Sörensen* vom PKV-Verband für die stets konstruktive, geduldige und herzliche Begleitung im Projektverlauf und während der Erstellung des Sammelbandes danken.

Siegen im März 2023

Christoph Dockweiler

Anna Lea Stark

Joanna Albrecht

Inhaltsverzeichnis

<i>Anna Lea Stark, Joanna Albrecht und Christoph Dockweiler</i> Digitale Transformation in Settings – Entwicklung eines neuen Begriffsverständnisses <i>digitalisierter Settings</i> entlang des Settingansatzes	19
Teil I Digitalisierte Settings aus Perspektive der Wissenschaft	53
<i>Nadine Pieck</i> Digitalisierung als Lernfeld in Settings – Diskussion des Begriffsverständnisses digitalisierter Settings	55
<i>Gudrun Faller</i> Digitales Betriebliches Gesundheitsmanagement – Organisationsentwicklung im Kontext von Digitalisierungsprozessen	77
<i>Matthias Meyer</i> Bedeutung des Settingansatzes in der digitalen Transformation von Non-Profit-Organisationen	99
<i>Gunnar Voß, Rahim Hajji und Ulrike Scorna</i> Potenziale und Herausforderungen von E-Learning zur Minderung von Prüfungsangst am Beispiel der Hochschule Magdeburg-Stendal in Zeiten von Corona – Ansätze für das Gesundheitsmanagement an Hochschulen	125
<i>Berit Brandes, Heide Busse, Stefanie M. Helmer und Saskia Muellmann</i> Gesundheitliche Chancengleichheit in der digitalen Gesundheitsförderung und Prävention am Beispiel des Settings Schule	153
	15

Teil II Digitalisierte Settings aus Perspektive der Praxis 175

Susanne Giel, Ludwig Grillich, Lena Köhler und Elitsa Uzunova

Evaluation der Digitalisierung in der lebensweltbezogenen Prävention und Gesundheitsförderung

177

Eva Obernauer und Simon Lang

LSBTI*-sensible Gesundheitsförderung im Pflegesetting – Erfahrungen mit der Digitalisierung eines Organisationsentwicklungsprozesses

197

Markus Möckel

E-Sport: digital und gesund? Ansätze der Gesundheitsförderung im E-Sport

217

Dirk Bruland, Kilian Krämer, Laura Herrera Bayo und Änne-Dörte Latteck

Digitalisierung und Gesundheit im Setting der Eingliederungshilfe: Status quo anhand der Erfahrungen des Modellprojekts #ROOKIE

231

Christel Salewski, Jessica Kemper, Philip Santangelo und Jennifer Apolinário-Hagen

Studentisches Gesundheitsmanagement in der Fernuniversität durch digitale Tools – das Projekt *Die Gesundheit Fernstudierender stärken*

249

Teil III Digitalisierte Settings aus Perspektive politisch-gestaltender Akteur*innen und der Präventionsträger 271

Beate Grossmann, Uwe Prümel-Philipsen und Inke Ruhe

Die settingbezogene Gesundheitsförderung und Prävention im Spannungsfeld von digitalem Fortschritt und wertebasierter Orientierung – aus Sicht der Bundesvereinigung Prävention und Gesundheitsförderung

273

Mariella Seel, Julia Anna Deipenbrock, Jelena Sörensen und Ludwig Grillich

Ansätze zur Gestaltung des Versorgungswandels in der Settingprävention: Design Thinking als Methode der partizipativen Entwicklung digitaler Angebote in der Gesundheitsförderung für den Verband der Privaten Krankenversicherung

287

Friederike Keipke und Kristin Mielke

Zwischen politischen Zielen und niedrigschwelliger Umsetzung: Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung in der settingbezogenen Gesundheitsförderung – Ein Erfahrungsbericht der Landesvereinigung für Gesundheitsförderung Mecklenburg-Vorpommern

307

Anja Bestmann, Marion Kiem und Stefan Winter

Digitalisierung in der Prävention der Deutschen Rentenversicherung

323

Glossar zur settingbezogenen Gesundheitsförderung und Prävention in der digitalen Transformation

331

Autor*innenverzeichnis

347

